

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 39

Artikel: Wie ich den Kräuterpfarrer Künzle nicht zu sehen bekam!
Autor: Kübler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

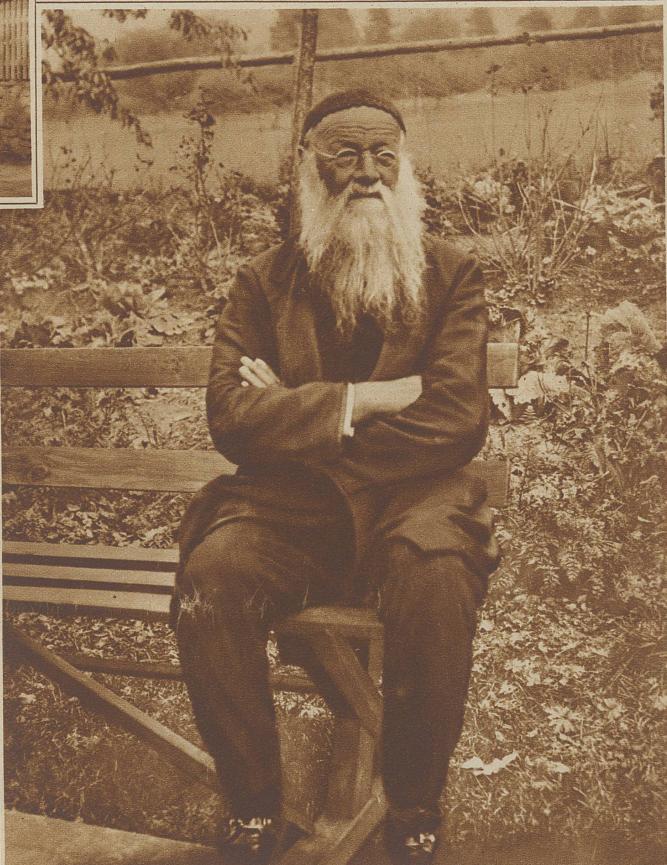
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wo Pfarrer Künzle wohnt

Wie ich den Kräuterpfarrer Künzle nicht zu sehen bekam!

VON A. KÜBLER

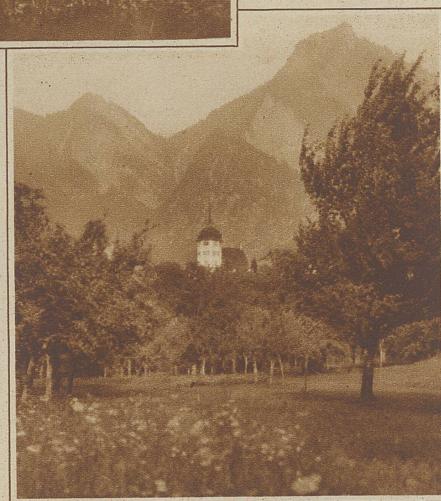


Kräuterpfarrer Künzle

Der Herr Pfarrer gibt keine Konsultationen mehr», sagte die Stimme eines Fräuleins am Telefon zu mir, als ich nach dem Herrn Kräuterpfarrer Künzle fragte. Darauf beeilte ich mich zu erklären, daß ich kerngesund sei, daß ich aber die Büchli des Herrn Pfarrer schon als Knirps daheim habe auf dem Fensterbrett liegen sehen, und daß ich ihn jetzt nur besuchen wolle, um ihm meine Verehrung zu bezeugen. «Verchristig? Seb lot er scho gar nid mit sich mache. Nei, nei, wägedem brauche ich gar nicht vorbeizukommen.» Das tat mir leid zu hören, um so mehr, als das Postkartenfräulein in Arosa mir gleich nachher erzählte, wie er ihr krankes Herz gesund gemacht habe. Auch unser Milli war bei ihm gewesen wegen der Augen, die waren auch gesund geworden, obgleich Milli, wie ich nachher erfuhr, die Tränklein gar nicht gebraucht, sondern weggeschmissen hatte. Das verminderte aber meinen Anteil an dem Herrn Pfarrer in keiner Weise, und als ich auf der Heimreise nach Chur kam und es glühend heiß war, dachte ich, nun geh' ich erst recht hin, damit er sieht, daß mich nichts abschreckt. Also forderte ich am Schalter ein Billett zum Herrn Pfarrer Künzle und der S. B. B.-Beamte zeigte sich auf der Höhe und sagte keineswegs, daß es keine Station gebe, die so hieße, vielmehr gab er mir anstandslos ein Billett nach Zizers. Dann trank ich noch ein Bier bei einem Fräulein, die ihn auch schon bewirbt hatte, ohne mir jedoch sagen zu können, was er bei der Gelegenheit getrunken habe. Dann ging ich auf den Pfarrer Künzle-Bahnhof und fragte den Schaffner nach dem Pfarrer Künzle-Zug und kam in einen Abteil, drin eine Frau saß, deren Niere er in Ordnung gebracht, nachdem man, wie sie sagte, sich im Krankenhaus umsonst damit gequält hatte. Es herrschte wirklich eine drückende Hitze. Ein Bauer wies mir hernach den Weg, ich folgte der Weisung, ging in ein Haus und ließ mich dort eine Viertelstunde lang von einem Hund anbellen. Dann dachte ich, daß der Hund nicht zu dem Bilde passe, das ich mir von dem Herrn Pfarrer entworfen. Also ging ich weiter zu einem andern Häuschen, das sehr freundlich in einem Garten voll Blumen lag. Ich läutete, das Fräulein kam unter die Türe und ich sagte, daß ich es wäre. Der Herr Pfarrer war aber in der Tat nicht zu sprechen, er fühlte sich gar nicht wohl und durchs Fenster konnte ich auch nicht steigen, denn es war mit Fliegengittern vermaht, wie's in dem Büchlein steht. In dem Augenblicke kamen drei Frauen, schwarz gekleidet und erschöpft die Landstraße entlang zum Herrn Kräuterpfarrer. Aber ob sie auch aus München waren und aus den Tschechoslowakei, der alte Herr war nicht zu sprechen. Ich hätte gern mir für die «Zürcher

Illustrierte» von dem Fräulein einiges erzählen lassen, aber sie sagte nur: «Ich was nünt» und fügte noch hinzu, daß es ein verrückter Tag sei und daß sie eigentlich eine Fliegenklappe haben müßte für die viel zu vielen Besucher. Immerhin schenkte sie mir ein Bild, und ich zeigte mich als wirklicher Verehrer des alten Herrn, indem ich nicht länger darauf bestand, ihn zu sehen, sondern ihn in Ruhe zu lassen beschloß. Dafür machte ich einen Besuch im Kräuterdepot, welches die geschäftliche Seite des Herrn Pfarrers ist. Dort ist der Geschäftsführer. Das Ganze ist eine verfeinerte Scheune. Es gibt zwei Böden voll Kästen, große offene Kisten, eine an der andern wie Gartenbeete zusammengereiht, aber halbmannshoch, dazwischen führen die Weglein, und die Kästen sind voll gedörnte und geschnittene Kräuter. Die Luft ist voll von den schönsten Gerüchen. Johanniskraut, Frauenmantel, Schafgarbe, Taubnesseln, alle erdenklichen Kräutlein sind da zentralweise aufgehäuft und angeschrieben. Und jedes strömt seinen besondern starken Duft aus. Der Herr Pfarrer hat seine Kräutersammler verstreut im ganzen Gebirge vom Wallis bis ins Tirol, und jedem ist sein besonderes Kraut zugeteilt, davon sammelt er zentralweise, daß es in großen Ballen ins Kräuterdepot kommt, derart, daß manches

Bäuerlein im Sommer nicht so viel Gedörrtes macht, wie es hier zusammenkommt. In einer Ecke des großen Bodenraumes befindet sich der Mischkasten, drin steht eine Heugabel und dort werden die verschiedenen Tees gemischt. Weiter unten gibt's eine Futterbeschneidemaschine und noch weiter unten werden die Kräuter zu Einreibmitteln angesetzt oder zu Pillen gedreht oder in Päcklein gepackt und in alle Welt verschickt. Jeden Tag gehen Hunderte von Päcklein und Fläslein fort. Es gibt Briefwechsel mit Vertretern, es gibt Zollfragen, dazu allerlei Schreiben von überall her und viele Bitten um Audienz. Ich habe auch noch gehört, daß der Herr Pfarrer ein Examen ablegen mußte, als er schon 60 Jahre alt war, und daß er seinerzeit fand, er könne den Menschen als Kräutermann mehr Gutes tun, denn als Pfarrer und dieses habe ihn dazu bewogen, den einen Beruf mit dem andern zu vertauschen. Von all dem hätte ich



Zizers, hinter einem Wald von Obstbäumen verborgen

gern hier noch einiges erzählt, aber nun kommt mir gerade in den Sinn, daß der Herr Pfarrer die Publizität nicht liebt, d. h. er will nicht, daß man von ihm redet. Ich hab's nun doch getan, und ein so beliebter Mann wie er muß sich ab und zu derlei gefallen lassen, das ist die Kehrseite vom Beliebtsein, und ich bin überzeugt, daß der Leser gerne etwas von diesem Mann gehört hat, wenn's auch nur das ist, wie man ihn nicht zu sehen bekommt.